

## KRITISCHE BEITRÄGE ZU MENANDER

Im folgenden möchte ich einige Stellen der Samia besprechen, denen der kritische Apparat einer Ausgabe nicht gerecht werden kann, weil die typographischen Zeichen das nicht wiederzugeben vermögen, was das scharfe Auge und die Energie des Kollators dem Papyrus abgerungen hat. Diese Besprechungen haben also die 2. Ausgabe zu ergänzen, die hoffentlich bald recht viele und recht friedliche Geschwister neben sich sieht. Denn der noch im Rohzustande befindliche Text bedarf noch vieler Pfleger, und wirkliche Pfleger, die ausharren, sind, wie es scheint, nur die Herausgeber, die gezwungen sind, alle Winkel auszukehren. Die Besprechung einzelner Verse, wo einmal zufällig etwas gefunden ist, ist dagegen nur Näscherei. Schon darum ist der seltsame Versuch, gerade den Menander zu monopolisieren, gegen das Interesse der Wissenschaft. Ich protestiere dagegen öffentlich. Merkwürdiger Weise hat Jensens Kollation, statt eine Fülle von kritischen Beiträgen zu zeitigen, nur zwei kleine Miszellen ausgelöst, und unter den Vorschlägen ist nur eine durchschlagende Verbesserung.

### 1.

Der Schluss der ersten trochäischen Szene 264—270 ist bislang noch ein Trümmerhaufen.

264 Ἄλλὰ ταῦτ' εὔχου γενέσθαι συμφέροντα, θυμία,  
..... ἢ κόρην με . . : ε . . οὐμὸς υἱὸς αὐτίκα.

So Jens. Körte schreibt in der BphW. 1910 S. 1495: 'daraus ergibt sich mir die Ergänzung:

οἶε, τῆ]ν κόρην μέ[τε]ισ[iv] οὐμὸς υἱὸς αὐτίκα.

Aber schon vor Jensens Kollation schrieb van Leeuwen<sup>2</sup>, was Körte übersieht<sup>1</sup>:

<sup>1</sup> Das kann vorkommen, muss aber gesagt werden, zumal Körte in seinem zweiten specimen in der BphW. folgendes gibt:

Per. 334 ἔχουσαν ἀργυρίδι', ἦν δέδωκά σοι.

In meiner Ausgabe steht aber schon längst:

Per. 334 ἔχουσαν ἀργυρίδι', ἦν δέδωκά σοι.

χαίρει τήν κόρην μέτεισιν οὐμὸς υἱὸς αὐτίκα.

Mit dem dritten Imperativ wird übrigens van Leeuwen recht haben. In der Zeile darüber (264) wo die Buchstaben recht eng stehen, entsprechen unserer Lücke  $10\frac{1}{2}$  Zeichen. Wenn im Anfang von Vers 265 nur ein wenig weitläufiger geschrieben war — und das geschieht ja gerade im Anfang der Zeile häufig —, so passt genau in die Lücke  $\Sigma\text{Π}\text{Ε}\text{Ν}\text{Δ}\text{Ε} \cdot \text{Τ}\text{Η}\text{]} \text{Ν}\text{Κ}\text{Ο}\text{Ρ}\text{Η}\text{Ν}$ , 8 grosse Buchstaben nebst Interpunktion<sup>1</sup>.

Das folgende gibt Jensen (Rh. M. 1910, 560) so:

266 ἔξ ἀνάγκης ἐστὶ [. . . σ]ομ . . . . ω . ι . νοῦν ἔχει

εἰ δ' ἐλήφθη τότε . υ . . . . — . ο . . παροῦ . . σ . τ . . . .

τῶνδον εὐτρεπή: ποιῶ (: ) τὰ παρ' ἐμοὶ δ . . . . .

Er bemerkt dazu: *locus desperatus est, ni fallor*. Aber er hat selbst durch zwei vorzügliche Zeichnungen dafür gesorgt, dass sich alles löst. Nach dem ἔξ ἀνάγκης ἐστὶ folgt scheinbar ein Ligaturstrich mit einem Anhängsel. In Wirklichkeit ist es ein etwas schief schwebendes Π, dessen linker Fuss verloren ist, und in derselben Richtung folgen dann beträchtliche Reste eines P<sup>2</sup>, dann wieder auf der Linie, ein wenig hoch, √∩. Eine Verschiebung oder Verwerfung der Papyrusteile ist also wahrscheinlich. Sieht man es so, dann steht einfach πρῶος da, zumal in der zweiten Wiedergabe der mittelste Buchstabe geradezu als A charakterisiert ist. — Also Moschion ist zahm geworden, νοῦν ἔχει heisst der Schluss: was stand dazwischen? Ein Verbum, das mit grösster Wahrscheinlichkeit mit M beginnt und auf αζει endet. Von den Schlusszeichen ω . ι (dahinter Interpunktion) nimmt das seltsame ω den Platz von 2 Buchstaben ein. An seinem Ende bemerkt man eine nach unten ausgreifende nervös zackige Linie, in die sonst Z auszulaufen pflegt. Damit teilt sich die Masse in AZ. Auch von ε ist ein geringer Rest vorhanden; er ist punktiertig

ΠΙΔΙ glaubte ich nach den Lesungen ΗΔΙ (Lef.) und ΕΙΔΙ (K.) annehmen zu dürfen und bat ausdrücklich um genaue Nachprüfung der Stelle am Papyrus.

<sup>1</sup> Man kann das gut an Zeile 268 abmessen, wo das τῶνδον räumlich dem σπένδε entspricht. Den Raum von 11 Buchstaben ΤΑΝΔΟΝΕΥΤΡΕ (τρει ist sehr eng zusammengedrückt) nimmt aber in der entsprechenden Lücke von 264 genau die Gruppe der Buchstaben ΣΠΕΝΔΕ·ΤΗΝ ein, falls die Interpunktion nicht ausgelassen war. Jeder kann den Versuch machen. — So ist denn der Vers aus der Zahl der abundierenden Zeilen zu streichen (Hermes 1910 S. 479).

<sup>2</sup> Ein Teil des Fusses scheint noch suo loco zu stehen.

klein, steht aber suo loco. Also μετριάζει 'er ist auf der Besserung'. Menander brauchte das Wort auch ἐπὶ τοῦ ἀσθενεῖν<sup>1</sup>, was für unsere Stelle nicht zutrifft, aber aus der medizinischen Sphäre ist die Metapher allerdings entlehnt. — So lautet denn der Vers:

ἔξ ἀνάγκης ἐστὶ πρῶος, μετριάζει, νοὺν ἔχει.

Seit wir von Körtes Lesungen befreit sind, die so viel versperret haben, ist auch die Deutung des folgenden Verses 267 gesichert.

εἰ δ' ἐλήφθη τότε . λ . ὤ . Ο

Wilamowitz, der in der zweiten Vershälfte weit abirrt, suchte schon mit einem Partizipium (βραδύνας) bis zur Dihärese vorzudringen. Das drittletzte Zeichen weist auf ζας. Der Punkt vor dem λ, der vielleicht nicht ohne Bedeutung ist<sup>2</sup>, garantiert so viel Raum, dass darüber der Querbalken eines τ schweben kann. Die Zeichen gehen in ταράζας glatt auf<sup>3</sup>. Also:

εἰ δ' ἐλήφθη τότε ταράζας, μὴ παροξύνου (bzw. παροξυν-  
θῆς) . . . . .

In 268 wurde τᾶνδον εὐτρεπῆ bislang als Frage gefasst. Aber die schöne Lesung ποήσω, die Replik auf die Worte . . . τᾶνδον εὐτρεπῆ weist vielmehr auf πόει τᾶνδον εὐτρεπῆ. Das πόει stand am Schluss von 267, wo der beruhigte Nikeratos mit schnellem Entschluss die Aufforderung gibt: πόει τᾶνδον εὐτρεπῆ. Tatsächlich erscheint denn auch an der entscheidenden Stelle in beiden Abschriften Jensens der obere Strich eines Π (bzw. Τ, Ζ) aufs deutlichste. Der Vers endet: [μὴ] παροξ[ύ]νου]. πόει —

Hinter ποήσω zeichnet Jensen eine kleine Lücke, in der, dem Raume nach zu schliessen, die Interpunktion gestanden hat. Danach ergänzt Leo im Hermes 1911 S. 312 τὰ παρ' ἐμοὶ δ[ί]τ' εὐτρεπῆ]. Aber weder δῆτα noch das zweite εὐτρεπῆ ist wahr-

<sup>1</sup> Vgl. fr. 1037 . . nach Phrynichus Ep. 425.

<sup>2</sup> Er bezeichnet wohl Worttrennung. Ähnlich steht Perik. 205 ΑΛΛ'ΟΥΚ·ΕΧΟΜ[Ε·]ΕΙΕΙ ein Punkt hinter ουκ. Die Worte hat jetzt Körte m. E. richtig gefunden. εἶσει hatte ich neben anderem Jensen vorgeschlagen wegen des ουκ εἶσειμ' ἐγώ des folgenden Verses. Das spatium verlangt übrigens Ansetzung einer Interpunktion nach ἔχομεν. Den Sinn der Worte hat Körte m. E. nicht erkannt. Ich komme darauf zurück.

<sup>3</sup> Der intransitive Gebrauch ist bekannt, cf. Plat. Rep. 564 Β τούτω τοίνυν . . . τάραττεον ἐν πάσῃ πολιτείᾳ ἐγγιγνομένω, cf. Hipp. II 273 Β.

scheinlich und das folgende κομψὸς εἶ verlangt etwas mehr. Sicheres zu geben ist vielleicht nicht möglich, aber dass hier δὲ mit anschliessender Negation folgte, wird jetzt jeder empfinden<sup>1</sup>. So schlage ich vor: τὰ παρ' ἐμοὶ δ' [οὐκ ἐγκαλεῖς].

Danach lautete das Ganze (das minder Sichere ist durch Klammern angedeutet):

264 Δ. Ἄλλὰ ταῦτ' εὐχου γενέσθαι συμφέροντα, θυμία,  
σπένδε· τῆ]ν κόρην μέτεισιν οὐμὸς υἱὸς αὐτίκα.  
ἔξ ἀνάγκης ἐστὶ πρᾶος, μετριάζει, νοῦν ἔχει.  
εἰ δ' ἐλήφθη τότε ταραξάας, μὴ παροξύνου. Ν. ποίει  
τᾶνδον εὐτρεπῆ. Δ. ποιήσω. Ν. τὰ παρ' ἐμοὶ δ' [οὐκ ἐγ-  
καλεῖς.

Δ. κομψὸς εἶ: χάριν δὲ πολλὴν πᾶσι τοῖς θεοῖς ἔχω  
οὐδὲν εὐρηκῶς ἀληθὲς ὦν τότ' ὤμη]ν καταλαβεῖν.

Noch ein Wort zur Interpunktion. Es ist alles in Ordnung. Erst unter 267 erscheint die Paragraphos, bis dahin spricht also Demeas. Bis κομψὸς εἶ ('ein feiner Kerl, bist ein fixer Junge'), das der überlegene Demeas spricht, ist alles klar. Er ruft es dem davon eilenden Nikeratos nach, der voll Eifer ist, seine Tochter unter die Haube zu bringen. Das folgende spricht er natürlich für sich. Nur Demeas kann sagen: 'ich bin glücklich, dass sich keine meiner damaligen Vermutungen bestätigt hat', und meint den schlimmen Verdacht, sein Moschion und seine Chrysis hätten ein Verhältnis gehabt (V. 53 ff.). Was Nikeratos entdeckte, hat sich ja alles bewahrheitet. Für seine Situation müsste etwa gesagt sein: ὅτι οὐδὲν συμβέβηκεν ὦν νῦν ἐφοβήθη: τότε passt einzig für Demeas (vgl. V. 53.) Der Doppelpunkt nach κομψὸς εἶ hat also dieselbe Funktion wie in V. 86, wo überhaupt kein Zweifel sein kann, dass die Interpunktion (:) den Wechsel der angeredeten Person bezeichnet. Demeas sagt dort προῖων πέπληχε: διάγε Χρυσί. Vgl. Perik. 68 und 70.

## 2.

Die Szene 68 ff. ist durch die neue Kollation sehr gefördert. In der ersten Hälfte bietet sie aber so viel Schwierigkeiten, dass ich diesen Teil im Zusammenhange behandeln möchte. Stellen, die ich für erledigt halte, zB. den von Jensen bestätigten Anfangsvers (Wilam.) gebe ich ohne Klammern.

68 Π. Μάγειρ', ἐγὼ μὰ τοὺς θεοὺς οὐκ οἶδα σὺ  
ἐφ' ὅτι μαχαίρας περιφέρεις· ἱκανὸς γὰρ εἶ

<sup>1</sup> Vgl. Perik. 109.

- 70 λαλῶν κατακόψαι πάντα· π[αύσει δ'] ἴσθ' ὅ[τ]ι.  
 M. ἰδιῶτ'. Π. ἐγώ; M. δοκεῖς γέ μοι νῆ τοὺς θεοῦς·  
 εἰ πυνθάνομαι πόσας τραπέζας μέλλετε  
 ποεῖν, πόσαι γυναῖκές εἰσι, πηνίκα  
 ἔσται τὸ δεῖπνον, εἰ δεήσει προσλαβεῖν  
 75 τραπεζοποιόν, εἰ κέραμός ἐστ' ἔνδοθεν  
 ὑμῖν ἱκανός, εἰ τοῦπτάνιον κατὰστεγον,  
 εἰ τᾶλλ' ὑπάρχει πάντα, — Π. κατακόπτεις γ' ἐμέ,  
 εἰ λανθάνει σε, φίλταθ', εἰς περικόμματα,  
 οὐχ ὡς ἔτυχεν. M. οἴμωζε. Π. καὶ σὺ τοῦτό γε  
 80 παντὸς ἔνεκ'. ἀλλὰ παράγεται εἴσω.

Der Lesung in Vers 70, in der παύσει δ' (oder παύσω σ') unsicher ist, liegen mehrere Abschriften Jensens zu Grunde, die ich so gut es geht in Typen wiedergebe. Am Schluss ist nur das Θ sicher.

1. Π . ΙΕ . . . ΙΕΘC . Ι

2. Π . Ττ . . . : ΕΘΙΙΙ

3. Π . ΙΕ . . . : CΘCHI

Nach Nr. 3 ist zum Schluss ein mit T ligiertes I sehr wahrscheinlich. Das T war relativ niedrig, das I recht hoch, wie gewöhnlich in dieser Verbindung. Die Interpunktion nach πάντα bieten alle drei Zeichnungen. ἴσθ' ὅτι scheint mir sicher.

Mit 72 geht die Redemühle des Koches los, die Parmeno mürbe gemacht hat. Was er heraussprudelt, sind lauter Nebensätze. 'Wenn ich frage, wie viel . . . wie viel . . . wann . . . ob . . . ob . . . ob' —. Er will sagen: 'wenn ich mich nach diesem und jenem erkundige, du Laie, so sind das notwendige fachmännische Vorfragen'. Zu einem Nachsatz kommt er gar nicht: den schneidet ihm Parmenon mit der burlesken Wendung ab: 'so frikassierst du mich halt fachmännisch'. Es ist eine Unterbrechung der Rede, aber sie entbehrt nicht der Kunst. Der Koch ist mit seinen Nebensätzen zu Ende, wie das letzte zusammenfassende Komma andeutet, und Parmeno nimmt die ganze Reihe mit der Bemerkung εἰ λανθάνει σε in seine Replik auf, so dass man ebenso gut von einer kunstvollen Verschränkung zweier Reden als von einer Unterbrechung sprechen kann. Das Fragezeichen hinter πάντα (7 f.) ist also verkehrt.

80

Δ. Παρμένων.

Π. ἐμέ τις καλεῖ; Δ. <σέ>, ναίχι. Π. χαῖρε, δέσποτα.

Δ. τὴν σπυρίδα καταθείς ἦκε δεῦρ'. Π. ἀγαθῆ τύχη.  
 τοῦ[τον μὲν οὐ]δέν, ὡς ἐγῶμαι, λανθάνει,  
 (τά[χ' οἶδ]ε πᾶ[ν π]ραττόμενον ἔργον· ἐστὶ γὰρ)  
 85 περίεργος εἴ τις ἄλλος. — ἀλλὰ τὴν θύραν  
 προῖων πέπληχε : διάγε, Χρυσί, πάνθ' ὅσ' ἂν  
 ὁ μάγειρος αἰτῆ· τὴν δὲ γραῦν φυλάττετε  
 ἀπὸ τῶν κεραμίων, πρὸς θεῶν.

(Vers 84 schreibt Wilamowitz το[ύτου δὲ] πᾶ[ν π]ραττόμενον ἔργον. Aber τούτου δὲ ist reichlich um einen Buchstaben zu gross<sup>1</sup>. Von dem zweiten Buchstaben ist in 4 Zeichnungen Jensens nur soviel erhalten, dass es die Rundung eines Δ sein kann, ja in einer Abschrift ist es eher als α charakterisiert. In einer andern steht rechts davon ein Punkt, der zu α passt. — πᾶν, das zuerst wohl Mazon fand, ist nicht ganz sicher, da Jensen 'eher Γ als T oder Π' las. γὰρ bliebe also zu erwägen<sup>2</sup>. Aber der Gegensatz πᾶν — οὐδέν schien mir ausschlaggebend. Das τάχα illustriert hübsch Plaut. Merc. 361 f., wo ebenfalls ein περίεργος geschildert wird :

musca est meus pater, nil potest clam illum haberi:  
 nec sacrum nec tam profanum quicquam est quin ibi *ilico* adsit.

88

Π. τί δεῖ ποεῖν,  
 88 δέσποτα; Δ. τί δεῖ ποεῖν; <ἔτι> δεῦρ' ἀπὸ τῆς θύρας·  
 ἔτι μικρόν. Π. ἦν. Δ. ἄκουε δὴ νυν, Παρμένων·  
 ἐγὼ σε μαστιγοῦν μὰ τοὺς δώδεκα θεοὺς  
 οὐ βούλομαι διὰ πολλά. Π. μαστιγοῦν; τί γὰρ  
 πεπόηκα; Δ. συγκρύπτεις τι πρὸς μ', ἥσθημ' ἐγώ.  
 Π. μὰ τὸν Διόνυσον, μὰ τὸν Ἀπόλλω ἡ γὼ μὲν οὐ,  
 95 μὰ τὸν Δία τὸν σωτήρα, μὰ τὸν Ἀσκληπιόν —  
 Δ. παῦ, μηδὲν ὄμνυ· οὐ γὰρ εἰκάζεις [ἂ δεῖ<sup>3</sup>.  
 Π. ἢ μή ποτ' ἄρ' — Δ. οὗτος, βλέπε δεῦρ'. Π. ἰδοῦ, [βλέπω.  
 Δ. τὸ παιδίον τίνος ἐστίν; Π. ἦν<sup>4</sup>. Δ. τὸ παιδίον  
 τίνος ἐστ' ἔρωτώ. Π. Χρυσίδος. Δ. πατρός δέ τοῦ;  
 100 Π. σὸν [γ'] [ἐστίν. Δ. ἀπό]λῳας· φενακίζεις μ'. Π. ἐγώ;

<sup>1</sup> Auch stilistisch erscheint mir die Figur τούτου μὲν — τούτου δὲ in dieser leichten Sprache nicht am Platze zu sein. τοῦτον μὲν (83) haben viele gefunden.

<sup>2</sup> Wegen des gleich folgenden γὰρ vgl. Ep. 334, 5.

<sup>3</sup> καλῶς Leo. Möglich ist leider sehr vieles, zB. γέ πω, οὐ γε, οὐ γὰρ εἰκάζ[ο]ις ποτ' ἂν etc.

<sup>4</sup> Demeas hat also vor dem ἦν, das zwischen Doppelpunkten steht, eine drohende Handbewegung gemacht.

Jensen hat σόν sicher gelesen. Dahinter hoch aufragend einen schrägen Strich, den er als Spitze eines δ nahm. Er schreibt σόν, δέσποτ(α). Wenn aber auf die Frage πατρός δὲ τοῦ; mit Wechsel der Konstruktion σόν folgt, ist m. E. ein ἔστιν unentbehrlich, etwa σόν δὴ 'στιν. Aber jene Deltaspitze kann mit demselben Rechte als der obere Teil eines Apostrophes, gedeutet werden. Genau so macht ihn der Schreiber oft. Seine Verlängerung reicht gerade an die Stelle die ein Γ hinter σόν einnehmen müsste. Zum Vergleich bietet sich Epitr. 450, wo Körte nach v. Arnim so ergänzt:

Char. Παμφίλης τὸ παιδίον  
τόδ' ἔστ]ί; Habr. ν(αί), καὶ σόν γ' ὁμοίως.

τόδ' ἔστιν wird wirklich im Papyrus gestanden haben. Wie viel flotter die Antwort ohne das ναί ist, fühlt jeder. Das ungeschickte ναί, das den stark pulsierenden Dialog lähmt, kann vermieden werden, wenn wir umstellen, τοδὶ am Schluss hat besondere Wirkung. Also:

Παμφίλης τὸ παιδίον  
ἔστιν τοδί; Καὶ σόν γ' ὁμοίως.

Die Parallele zu unserer Stelle ist offenkundig, und Jensens Zeichnung bestätigt sich, wenn auch anders gedeutet, aufs beste.

Nun wird unser Text immer schwieriger. Alles vorgeschlagene ist lahm: οἶδα γὰρ ἀκριβῶς πάντα καὶ πέ[φραστ'] ἔμοι (Leo) ist noch das beste. κῆσθημαι πάλαι (v. Leeuwen) hat Körte durch καλῶς verschlechtert, denn gerade πάλαι war gut. Aber wer sagt denn 'Ich weiss ganz genau alles und man hat mir berichtet' etc. Durch das καὶ erhält nicht οἶδα sondern ἀκριβῶς einen Zusatz, aber natürlich aus einer andern Begriffssphäre, zB. 'ich weiss alles genau und schon seit langem', καὶ πάλαι. Jensen gibt 3 sorgfältige Zeichnungen:

1. I . AITC . . . . . NOΓ'
2. (I .) AITC . . . . . ὀ|||'
3. I . AITC . . . . . 'V^|' ('keine Buchstaben mehr')

Ich lese den Schluss als [τέ]κνον, was die nächste Kollation hoffentlich bestätigen wird. Im folgenden Verse steckt eine Falle. ὅτι Μοσχίωνός [ἔστιν] schien so selbstverständlich, zumal Jensen auch noch im Anfang die Rundung des E entdeckte, dass man sich ohne weiteres dabei beruhigte. Und doch ist es falsch, zum Glück auch etwas zu kurz, es müsste den Raum von ΛΩΛΑC

(100) und ΜΑΝΤΑ (106) einnehmen, den es nicht füllt<sup>1</sup>. Am Schluss sah Jensen ein kleines Zeichen wie die Spitze eines E oder C, falls es kein Apostroph ist. — Wenn wir nun überlegen, was Demeas dem Parmenon sagen wird, liegt der Gedanke nahe, dass er die Quelle benutzt, aus der sein Wissen stammt, die Worte der Amme, die er im Tamieion hörte, vor allem die Aeusserung  $\nu\upsilon\tilde{\nu}$  δ' ἐπεὶ παιδίον ἐκείνου (Μοσχίωνος) γέγονεν (32). Er wird dem Parmeno sagen: 'ich weiss, dass ein Kind von Moschion da ist':

οἶδα γὰρ ἀκριβῶς πάντα καὶ π[ά]λαι, τέκνον  
ὅτι Μοσχίωνος [ἐγένεθ']<sup>2</sup>, ὅτι σύνοισθα σύ —

ἐγένεθ' passt einschliesslich des Apostrophs, der vielleicht noch identifiziert wird, haarscharf in den gegebenen Raum.

Im folgenden Verse gibt Jensen den Schluss so:

Λ . ΗCINYNAYTHTPEΦEI :

Das ΗCΙ hat er immer wieder ähnlich gelesen. Das führt auf ὁ φησι  $\nu\upsilon\tilde{\nu}$  αὕτη τρέφει. (τρέφειν)<sup>2</sup>. Der Anfang der Zeile ist leider unsicher: C<sup>-</sup> (oder CY oder TY) . ΟΙΚΚ . . . . . Ο . ΗCΙ — Mir scheint im Anfang AY nach den Zügen nicht ausgeschlossen, also etwa αὐτοῖς möglich. Der vierte Buchstabe kann der untere Teil eines E sein. Leo hat hier den Begriff des κομίζειν sehr glücklich hineingebracht. Vers 305 verwarft sich Parmenon noch eigens dagegen, dass er der κομίσας gewesen sei: ἤνεγκ' ἐκείνος, οὐκ ἐγώ. Das wird mit direkter Beziehung auf den Vorwurf des Herrn in diesem Verse gesagt sein:

ὅτι σύνοισθα σύ

συ[ν]εισ[κ]ομίσας] ὁ [φ]ησι  $\nu\upsilon\tilde{\nu}$  αὕτη τρέφειν.

Dann geht es weiter: TICPH — Der 3. Buchstabe erschien Jensen als C, er notiert aber, 'der Querstrich des E könnte in einem Loch verschwunden sein.' Parmenon fährt auf: τί ἔφη; Vor dem ἀλλ' ἀπόκριναι τοῦτό μοι, τίνος ἐστίν muss Demeas noch eine kurze Bemerkung gemacht haben, die auf das ἀλλά einzustellen ist. Er mochte fragen 'tu nur nicht so erstaunt', 'ach was, lächerlich' oder ähnliches. Von γελοῖον, das ich vermute, ist der Fuss des Γ in einem winzigen Reste und weiterhin sind kleine Reste von ΛΟ vorhanden, die suo loco stehen.

<sup>1</sup> Es musste sozusagen mit seinen  $4\frac{1}{2}$  Normalbuchstaben den Raum von  $5\frac{1}{2}$  Normalbuchstaben einnehmen.

<sup>2</sup> τρέφειν ist also geradezu Konjektur, falls sich der Strich nicht im Papyrus findet, was unwahrscheinlich ist.

Nun nimmt Leo<sup>1</sup> eine Unterbrechung der Rede an:

τίνος ἐστίν. Π. εἰ[πον, δέσπ]οτ' ἀλλὰ λανθάνειν —

Δ. τί λανθάνειν; ἱμάντα παιδῆς τις δότω.

Hinter dem λανθάνειν sollen wir etwa ergänzen δοκεῖ, εἰ σύ γε μὴ οἶσθα. Aber da wird dem Hörer doch etwas viel zugemutet. Im Gegensatz zu jener kunstvollen Unterbrechung in Vers 77 wäre das ein ziemlich willkürliches Abschneiden der Rede, wofür an sich nichts spricht. Und das Interpretationsmittel ist gefährlich, da man es überall anwenden kann, wenn man fest sitzt, zumal neben einer Lücke. Nun ist es schwer, wo alles auf eine feine Nuance ankommt, wo spitze Gedanken auf so geringem Raume gepresst sind, die relativ grosse Lücke zu füllen: ΕΙ . . . . . ΟΤΑΛΛΑΛΑΝΘΑΝΕΙΝ. Das ο ist nicht so sicher, dass man darauf bauen könnte. Jedenfalls bietet eine Abschrift σταλλα, die andere οταλλα. Körte notiert *vel ο vel α vel ε erat*. Ich vermute εἰ [μὴ σοῦ γε], τᾶλλα λανθάνειν. Die Infinitivkonstruktion ist von ἀποκρίναι, bzw. dem daraus sich ergebenden ἀποκρίνομαι abhängig. Durch die Restriktion, den Vorbehalt εἰ μὴ σοῦ γε erhält das τᾶλλα seine volle sachliche Erklärung. 'Antworte mir darauf, sagt Demeas, von wem er stammt.' 'Wenn nicht von dir, dass (mir) das andere dunkel ist.'

Fassen wir zum Schluss zusammen:

97 Δ. οὔτος, βλέπε δεῦρ'. Π. ἰδοῦ, βλέπω.

Δ. τὸ παιδίον τίνος ἐστίν; Π. ἦν. Δ. τὸ παιδίον τίμος ἐστ' ἐρωτῶ. Π. Χρυσίδος. Δ. πατὴρ δὲ τοῦ; Π. σὸν γ' ἐστιν. Δ. ἀπόλωλας· φενακίζεις μ'. Π. ἐγώ;

Δ. οἶδα γὰρ ἀκριβῶς πάντα καὶ πάσαι, τέκνον ὅτι Μοσχίωνος ἐγένεθ', ὅτι σύνοισθα σὺ συνεισκομίσας ὃ φησι νῦν αὕτη τρέφειν.

Π. τί ἔφη; Δ. γελοῖον· ἀλλ' ἀποκρίναι τοῦτό μοι, τίμος ἐστίν; Π. εἰ μὴ σοῦ γε, τᾶλλα λανθάνειν.

Δ. τί λανθάνειν; ἱμάντα παιδῆς τις δότω

Der Rest der Szene ist einfach. Nur bedaure ich, v. 128 Leo nicht gefolgt zu sein, weil Körte schrieb (in den Ber. der SGW. 1908, 118): 'Vor πω fehlen 9 oder mindestens 8 Buchstaben. ἀλλ' οὐδέ]πω (Leo) füllt den Raum nicht'. Dagegen Jensen: *spatium liberum septem litteras amplectitur*. Ich stelle zusammen:

Sam. 65 ἀλλ' εἰς καλὸν γὰρ

„ 128 ἀλλ' οὐδέπω γὰρ

<sup>1</sup> Im Hermes 1911, S. 311 f.

Im übrigen ist der von mir verfochtene Singular *θεράπειαν* (167) durch die neue Kollation nicht etwa widerlegt sondern bestätigt. Gewiss steht im Papyrus jetzt *[θ]εραπείας*, aber unter dem C steht ein dicker Punkt. C war also auspunktiert und in der grossen Lücke darüber — nur die untere Hälfte des C ist erhalten — muss das N gestanden haben. Oder war C nur auspunktiert? Hinter *ΧΡΥCΙ* steht kein Apostroph, also auch mit dem Eigennamen wird es trotz des Hiates seine Richtigkeit haben. Ich stelle noch einmal zusammen:

Sam. 166 προστίθημί σοι

*ἰδοῦ<sup>1</sup> θ]εράπειαν, Χρυσί. — ἐκ τῆς οἰκίας*

Perik. 405 *αὔριον ἀφήσω, Δωρί. — ἀλλ' ὃ δεῖ λέγειν*

Kann ein Hiatus (bei Eigennamen) besser belegt sein?

### 3.

Einzelne Verse zu behandeln lag eigentlich nicht in meiner Absicht. Aber vielleicht empfiehlt es sich, auf drei sehr schwierige Stellen, die ich nicht sicher emendieren kann, kurz einzugehen, um eine Nachprüfung am Papyrus zu veranlassen.

Die schlimmsten Verse der Samia sind 209, 310 und 327.

208 πῦρ βοῶ· τὸ παιδίον  
*φησὶ . . . ἰεῖ . . . ἐμπρήσειν, ὕ(ω)δοῦν ὀπτῶμενον*  
*ὄψομ[αι]. — π[άλιν] πέπληχεν τὴν θύραν.*

Mit *ὄψομαι* (Wilam.), *πάλιν* (Jensen), *ὕδοῦν* ist der zweite Teil gewonnen. *φησὶ θύσειν* ist zu kurz und durch das *ι*, das Jensen mehr gelesen hat, unwahrscheinlich, *φησὶ πρήσειν* mit Verstümmelung von *ἐμπρήσειν* ist an sich nicht probabel und *φησὶ* überschreitet die Lücke um einen Buchstaben. Es passt e. g. eben nur noch ein *EINKAIEMTPHCEIN*, wo sich das *ι* noch nicht einmal breit machen darf. *θύσειν* ist an sich ganz sachgemäss: er will den Jungen schlachten und aufs Feuer setzen. Der Ausdruck für schlachten war vielleicht burlesker, etwa *κόψειν* (vgl. Eur. Cycl. 557 ff., spez. 572) 'hacken', das aber ein wenig zu kurz ist. Will man das metrisch unmögliche *ἐμπρήσειν* nicht etwa mit van Leeuwen umstellen, so liegt sehr nahe, *ἐμπρήσειν* als verlesen für *ἐμπυρεύσειν* anzusehen, also *καὶ ἐμπυρεύσειν* (*καῶμπυρεύσειν*). Hier wüsste man nun gerne bestimmt, ob die beiden Jota, die in der Lücke das *Ε* flankieren, selbständige

<sup>1</sup> *ἰδοῦ* Jensen (cf. 174).

Buchstaben sind oder ob der Papyrus noch ersehen lässt, dass es Teile etwa von MKP sein können.

Auch 310 ist alles bisher Versuchte verkehrt.

308 . . . τί οὖν οὕτως ἔφυγες, ἀβέλτερε  
καὶ δ[ειλότατ]ε; γελοῖον. ἠπέλιησέ μοι  
στίξειν . . . μαθη . . . διαφέρει δ' οὐδὲ γρῦ  
ἀδίκως [παθεῖν] τοῦτ' ἢ δικαίως· ἐστὶ δὲ  
πανταχόθεν<sup>1</sup> οὐκ ἀστεῖον.

Wilamowitz' ἵνα μάθη πᾶν, an sich wenig glücklich, streitet mit dem Raum. πᾶν ist um einen Buchstaben zu gross. Es passt etwa MAΘHCEI oder ähnliches. In dem naiven dialogischen Selbstgespräch steht gewissermassen der zur Besinnung gekommene Parmenon dem Ausreisser Parmenon gegenüber. Der kluge Parmenon fordert von dem dummen Parmenon Rechenschaft wegen des sinnlosen Fortlaufens. Es scheint mir wahrscheinlich, dass eine von den Antworten, die der 'kluge Parmeno' seinem schlechteren Selbst gibt, ἀμαθῆς εἶ war (vgl. 308 ἀβέλτερε), und dass das folgende die lose angeknüpfte Begründung gibt. Ein scheinbar stichhaltiger Grund zur Flucht war jene Drohung:

ἠπέλιησέ μοι  
στίξειν [τότ'. ἀ]μαθῆ[ς εἶ]· διαφέρει δ' οὐδὲ γρῦ<sup>2</sup>.

'Du warst doch ein Tor wegzulaufen (lautet die Antwort). Es kommt ja auf eins heraus, ob man das zu Unrecht erleidet (wenn er blieb und schwieg) oder mit Recht (wo er fortlief und nun erst recht die Strafe erwarten muss).' — Hier hätte man gern genaue Angaben über die erste Lücke. δειλότατε und παθεῖν, beides wohl sicher gefunden (Arnim), sind beide um einen Buchstaben grösser als die Lücken in Jensens Zeichnung, der die spatia mit äusserster Sorgfalt und Schärfe verzeichnet. Hier wüsste man gern, ob das mit einer Verziehung des Papyrus durch die fehlende Materie zusammenhängt, was zB. bei den Neapler Papyri nicht selten ist.

Verzweifelt ist der Versschluss 327.

325 Ὑστερίζειν μοι δοκεῖς σὺ παντελῶς τῶν ἐνθάδε  
πραγμάτων, εἰδῶς δ' ἀκριβῶς οὐδὲν οὐδ' ἀκηκούως·  
διὰ κενῆς σαυτὸν ταραττεῖς EI . IC . . . I . . . III . IC

<sup>1</sup> Zu πανταχόθεν vgl. Lucian Timon 55.

<sup>2</sup> Am liebsten schriebe ich — das μοι kann Angleichung sein — ἠπέλιησέ με στίξειν· ἀμαθῆς εἶ, διαφέρει γὰρ οὐδὲ γρῦ, aber das wäre gewaltsam.

Nach diesen Angaben Jensens im Rh. M. aaO. S. 563 liest jetzt Leo: εἰσιῶν εἴσει ποτέ. Aber die Zeichen sind für εἴσει durchaus ungünstig, ποτέ ist falsch, da der letzte Buchstabe sicher C war, unter dessen charakteristischem langem Oberstrich die Interpunktion (:) steht, die auch Lefebvre verzeichnet. Ich hatte mir notiert εἴ τις ἄλλος εὐτυχεῖς (cf. 331). Aber εἰσιῶν ist bemerkenswert. Zwischen EI . IC ist noch der oberste Teil eines C (oder der rechte eines T) zu erkennen. Ein Ansatz links am 5. Buchstaben macht Θ wahrscheinlich. Der Schluss, wo die Tinte ausgelaufen ist, sieht einmal wie ΥΙΓΟΙC., auf einer zweiten Zeichnung wie ΥΙΠΟΙC aus (οις hat auch Lefebvre). Der 8. Buchstabe scheint A gewesen zu sein. Nach andern Stellen, wo die Situation ähnlich ist (zB. Sam. 264 θυμία, σπένδε, Perik. 414 ἐχρῆν σε νῦν πάλαι εὐαγγέλια κτλ.), erwartet man hier den Gedanken: Opfere, bete zu den Göttern, εἴσιθ', εὐχου τοῖς θεοῖς. Die Zeichen führen auf εἴσιθ', ἰλάσκου θεοῦς. An derselben Versstelle steht ἰλάσκου Ep. 500:

τοῦτον (τὸν Τρόπον) ἰλάσκου ποῶν

μηδὲν ἄτοπον μηδ' ἄμαθές, ἵνα πράττης καλῶς.

Hoffentlich ist mit diesem Versuche die Stelle so weit gefördert, dass eine Nachprüfung am Papyrus selbst die verworrenen Züge zu deuten gestattet.

Kiel.

S. Sudhaus.